
Keynote 3:

Spaltung und Integration – Technische und soziale Anschlussfähigkeit

Prof. Dr. Herbert Kubicek

Seit der Diffusion des World Wide Web gibt es eine wissenschaftliche und politische Diskussion über eine befürchtete digitale Spaltung (Digital Divide) und Maßnahmen zu ihrer Überbrückung oder Vermeidung (digitale Integration). Die Europäische Kommission hat in ihrer Initiative i2010 diesen Fragen ein eigenes Aktionsfeld e-inclusion gewidmet, das Bundesministerium des Innern dazu eine Bestandsaufnahme und Vorschläge für Handlungsempfehlungen im Rahmen des Aktionsprogramms E-Government 2.0 in Auftrag gegeben.

Ausgangspunkt für die Feststellung einer digitalen Kluft sind statistische Daten zur Internetnutzung, die belegen, dass die soziodemographische Zusammensetzung der Internetnutzer von der der Gesamtbevölkerung abweicht. Männer in mittlerem Alter mit höheren Bildungsabschlüssen und höherem Einkommen sind häufiger unter den Nutzern zu finden als weibliche und ältere Menschen aus bildungsfernen und einkommensschwachen Schichten. Obwohl eine Reihe staatlicher und privatwirtschaftlicher Initiativen mit dem Slogan "Internet für alle" ergriffen worden sind, hat sich an dieser Asymmetrie nicht viel geändert. Es ist aber auch nichts Dramatisches passiert. Daher soll diskutiert werden:

- Warum konnten diese Asymmetrien nicht überwunden werden?
- Ist "Internet für alle" ein sinnvolles und erreichbares Ziel?
- Welche Unterziele können und sollten auf der Ebene der Stadt (im Unterschied zum ländlichen Raum) gesetzt werden?
- Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um bisherigen Nicht-Nutzern (Off-liner) Nutzungsmöglichkeiten zu eröffnen?

Auf diese Fragen gibt es keine einfachen und sicheren Antworten. Es kann jedoch eine tragfähige Sichtweise vermittelt werden, die die technische und soziale Einbettung und Anschlussfähigkeit von IuK-Technologien und ihren Anwendungen in den Vordergrund stellt. IuK-Technologien sind nutzungsoffene Technologien. Ihre Nutzung erfolgt aufgrund von Interessen und Fähigkeiten, die sozial vermittelt sind. Ihre Anwendung verstärkt bestehende gesellschaftliche Trends, kann diese aber weder erzeugen noch umkehren.

- 2 -

Der Einsatz oder die Ergänzung von traditionellen Beteiligungsverfahren durch Online-Verfahren (E-Partizipation) erhöht die Beteiligungsbereitschaft nicht. Kürzere Wege oder höhere zeitliche Flexibilität der Online-Medien fallen nicht ins Gewicht, wenn man nicht an die Wirksamkeit der Vorschläge glaubt. E-Learning-Angebote in Jugendheimen erhöhen nicht die Lernbereitschaft von Jugendlichen, die keine Perspektive sehen.

Um die Potenziale der IuK-Techniken zu entfalten, kommt es darauf an, sie angemessen in soziale Maßnahmen einzubetten und zu integrieren. Dies soll an Beispielen aus dem Bereich der Bürgerpartizipation und offener Jugendarbeit illustriert werden.